vom 19.09.2017, 15:41 Uhr

Galerien

Kunst

Galerien

Schlafen ist

eben eine Kunst

(cai) Na ja, ihre Träume sind halt nicht so langweilig, dass man dabei einschläft. Sonst würde doch wenigstens sie selber büseln, oder? Nicht, dass die Waltraud Palme irgendwas *geträumt* hätte, als sie verzweifelt versucht hat, ihre eigene Vernissage zu verschlafen. (Obwohl sie auf ihr T-Shirt extra "I have a dream" geschrieben hatte.)

Gießkanne? Nein, eine Crack-Pfeife. Bronze, vergoldet. Für den "Goldenen Zug"? Von Keith Coventry.

© Keith Coventry, Courtesy: Pace Gallery

Was sich am 11. September nach 19 Uhr unter einem Moskitonetz zugetragen hat (im KunstRaumZwei), das war jedenfalls keine Pseudoinsomnie. Keine *geträumte* Schlaflosigkeit. Eh nicht. Das war eine Performance. Action-Sleeping. Oder *Nicht*-Sleeping. Originell. Vor der Tür wurden derweil die Federn eines geschlachteten Polsters, den offenbar das Traummännlein besucht hatte (Freddy Krueger), vom Wind in die Nacht verblasen.

Echt alles hat sie probiert. Schlafmaske, Halcion, Heintje. Selbst ihr Kuscheltier hat sie nach Träumen abgesucht. (Okay, nach Flöhen.) Erst nach einer Stunde, nachdem ihr pelzbesetzter Wecker verschlafen hatte (der General Puschl), hat sie ihr Handyalarm endlich erlöst und sie durfte aufstehen.

Dafür träumt die Wienerin mit der Tusche. Träumt in klaren, routinierten Linien fremde Träume weiter. (Natürlich mit offenen Augen. Sonst *sieht* sie ja nicht, was sie träumt.) Andreas Okopenkos "Traumberichte" zum Beispiel. Zeichnet Menschen, Tiere, Mischwesen lose aufs Blatt. Und hat witzige, skurrile Einfälle. Wickelt Haie in Geschenkpapier ein, krallt einem Model als modisches Accessoire einen hämmernden Specht an den Rücken. Hinter dem anmutigen, fast

lieblichen Strich tun sich seelische Abgründe auf.

Der Betrachter darf ebenfalls nicht faul sein. Die rätselhaften Geschichten muss er sich *selber* kreativ zusammenreimen. He, wenn Menschen zu Tieren mutieren, reimt sich das am Ende ja tatsächlich! Wie Schlaf auf Schaf.

KunstRaumZwei

(Hollandstraße 7)

"Schläferin", bis 22. September

Di. - Fr.: 17 - 20 Uhr

Sogar das Plastik

ist aus Gold

(cai) Drogen, Gewalt, Junkfood. Und immer weniger Leute können sich die Miete leisten. Trotzdem leben wir in einem Goldenen Zeitalter. Mit goldenen Kreditkarten. Und praktisch an jeder Ecke ein goldenes M. (Also für mich schaut das ja eher gelb aus.)

Kein Wunder, dass Keith Coventry überall Edelmetall findet. Sogar das Plastik besteht daraus. Okay, nicht aus purem. Und erst nachdem er es in Bronze gegossen und *vergoldet* hat. Der Brite ist eben ein König Midas. Was er vom Boden aufklaubt, wird wertvoll. Wird zu Kunst und ist dann eigentlich nicht mehr zu gebrauchen. Mit dem markanten Werk eines anonymen Drogensüchtigen (PET-Flasche mit "Schnabel") kann man nun jedenfalls nimmer . . . äh, seine Hanfpflanze gießen? Aber das ist doch keine *Gießkanne*. Das ist eine Crack-Pipe! Daneben: ein Porträt von Kate Moss. (Hätte ich jetzt *nicht* erkannt.) Zwei verschlungene Goldreifen. Der Taillen- und der Brustumfang des legendären Size-Zero-Models? Falsch. Die Gesichtsproportionen. Schönheit auf reine Geometrie reduziert.

Coventry abstrahiert überhaupt gern bis zur Unkenntlichkeit. Aufs Wesentliche. So isoliert er einen Bogen aus dem McDonald’s-Logo und poliert ihn auf sinnlichen Hochglanz: "Golden Arches." Oder er deutet das M, "das" Zeichen des Kapitalismus, im Stil des Suprematismus um. (Eine, wenn nicht "die" russische Kunstrichtung der Moderne. Geometrische Formen und strikte Gegenstandsabstinenz. Ein kalter Entzug von der Wirklichkeit.) Lieber Öl auf Leinwand als Fett im Burger. Und Sozialbauten "verwesentlicht" er zu unpersönlichen Linien. (Die Wohnblöcke.) Frappant in einem Fall die Ähnlichkeit mit Malewitschs

"Acht Rechtecken". Nur *noch* knapper. Mit sechs Rechtecken weniger.

Richtig traurig: die Abgüsse von jungen Baumleichen. Opfer von Vandalen. Die dürren, abgebrochenen Stämmchen stützen sich noch auf ihre "Krücken". Mahnmale gegen die blinde Zerstörungswut.

Mit verdammt wenig kann man erstaunlich viel ausdrücken. Sogar gesellschaftspolitische Themen ansprechen. Das Scheitern von Utopien. In "Tabula rasa" zeigt die Galerie Lisa Kandlhofer Arbeiten aus 20 Jahren. Auch eine *gelöschte* Tafel kann sehr beredt sein. Und sie bleibt eh nie lange leer.

Galerie Lisa Kandlhofer

(Brucknerstraße 4)

"Tabula rasa", bis 14. Oktober

Di. - Fr.: 11 - 19 Uhr

Sa.: 11 - 16 Uhr

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/917871_Kunst.html

© 2017 Wiener Zeitung